

„Dann steigt's mir den Buckel nauf!“ war die Antwort, und der Wirt drehte sich breit herum vor der Gesellschaft und ging ruhig ins Haus. Die acht Unzufriedenen waren aber zwei Minuten darauf aus dem Haus verschwunden.

Grob war die Rede des Wirts, aber verdient war sie auch und witzig dazu.

21. Das Ständchen.

Sie hieß Lucia und schwärmte für Gesang und Musik, ganz besonders für Militärmusik. Und was ihr das Höchste und Vollkommenste auf diesem Gebiete dünkte, das war — ein Ständchen. Alljährlich auf den Sommerjohannistag, wenn's dämmerte, kam nämlich zu dem Hause schräg gegenüber der Musiktranz vollständig und sang da in die laue Nacht hinein so schön — so schön, daß alle Nachbarn die Köpfe aus den Fenstern reckten und die halbe Straße voll Kinder war. Und Kommerzienrats drüben, welchen das Ständchen galt — wie mußten die selig sein vor Freude! „Nein — etwas Schöneres gibt's nicht, als so ein Ständchen.“

So sagte Lucia, das Zimmermädchen des Rentiers Braumann. Und sie wäre nur darum gern vornehm und reich gewesen, daß sie auch einmal das unaussprechliche Vergnügen gehabt hätte, sich ansingen zu lassen. Aber so etwas war ja nie, nie denkbar. . . .

So dachte Lucia, während sie den frisch geklopften Teppich im Salon ausbreitete. Es galt, tüchtig zu schaffen, denn die Herrschaft war auf acht Tage verreist, und bis sie zurückkam, mußte alles proper sein.

Es klingelte, erst einmal kurz, dann ein zweites Mal länger.

Sie wußte, wer es war: ihr Bruder und dessen Freund aus der Heimat, welcher letzterer auch als ihr Verlobter galt.